Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1916

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 24. Februar 1916 | No. 36

Ein grosser Erfolg im Westen.

Durchstoss in einer Breite von zehn Kilometern.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz gelang es den deutschen Truppen, einen grossen Angriff erfolgreich durchzuführen. Der deutche Heeresbericht meldet darüber:

Grosses Hauptquartier 23. Februar.

Amtlich durch W. T. B.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann. Die Beute beträgt drei Maschinengewehre.

Auf den Maashöhen dauerten die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort.

Oestlich des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Consenvoye-Azannes seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unbequeme Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile der Woevre zu behalten. Der Angriff stiess **in der Breite von reichlich zehn Kilometern,** in der er angesetzt war, bis zu **drei Kilometer Tiefe** durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büsste der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches **noch nicht übersehbares Material** ein.

Im oberen Elsass führte der Angriff westlich Heidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 Metern und einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Diese neueste Siegesmeldung der Deutschen obersten Heeresleitung, die wir schon gestern abend durch Extrablatt in den Strassen Wilnas verbreitet haben, kündet einen Erfolg der deutschen Waffen, der uns mit freudigem Stolz erfüllen darf. Ein Durchstoss in einer Ausdehnung von zehn Kilometern, auf eine Tiefe von drei Kilometern, und das fast unter den Kanonen von Verdun, ist ein Ergebnis, wie es die mit so gewaltiger Anstrengung ins Werk gesetzten französischen Offensiven niemals erreicht haben. Die beiden in dem Telegramm genannten Ortschaften liegen nördlich Verdun, mit dem sie ein fast gleichseitiges Dreieck bilden. Consenvoye liegt an der Strasse, die an der Maas entlang nordwestlich auf Stenay führt, Azannes ziemlich genau östlich davon, in einer Luftlinienentfernung von etwa 15 Kilometern. Ebensoweit ist die Entfernung zwischen Verdun selbst und der Linie Consenvoye-Azannes. Welche Tragweite dieser Erfolg haben wird, ist im Augenblick noch nicht abzusehen. Das aber steht ausser Frage, dass es sich hier um einen Schlag gegen die französische Front handelt, der ein neues Blatt in der ruhmreichen Geschichte der deutschen Armee bildet. Bei der zur völligen Festung ausgebauten französischen Linie ist ein Durchstoss von dieser Ausdehnung eine Leistung, wie sie die Welt kaum für möglich gehalten hätte.

Rumäniens Neutralität.

Privattelegramm der T. U.

Budapest, 23. Februar.

Das Neue Pester Journal veröffentlicht an leitender Stelle einen Artikel unter dem Titel: „Rumänien wird neutral bleiben!" Darin werden die Eindrücke einer neutralen Persönlichkeit wiedergegeben, die Gelegenheit hatte, mit mehreren rumänischen Staatsmännern zu verkehren und mit ihnen offenherzig über die Lage zu sprechen. Dieser Neutrale meint, wegen der Persönlichkeiten der Führer der Hetzpartei brauche man sich nicht zu beunruhigen. Was sie wollen, nämlich eine Aktion zugunsten Russlands, sei bekannt. Im liberalen Lager sei man mit Bratianu zufrieden, er habe das Land nach keiner Seite hin engagiert. Man hege allerdings Besorgnisse nach zwei Seiten hin. Einmal handle es sich um die innere Politik, indem man befürchte, die Konservativen könnten den Liberalen das Heft aus der Hand nehmen, dann aber befürchtet man anscheinend noch immer, Russland könne das Land mit Truppen überschwemmen. Man weise dabei auf die Truppenansammlungen in Bessarabien hin, deren Anwesenheit eine Bedrohung Rumäniens wie auch Oesterreich-Ungarns darstelle. Ferner berufe man sich auf die russische Spionage im Gebiet des Donaudeltas, um daraus zu folgern, dass die Russen gegen Galatz vorzugehen beabsichtigen. Die natürliche Schlussfolgerung müsste doch da sein, dass Rumänien unter diesen Umständen eine Anlehnung an die Gegner Russlands suchen müsste. Dem wird entgegengehalten, dass gegen Ungarn Misstrauen herrsche. „Rumänien wird neutral bleiben!" mit diesen Worten endeten alle Aussprachen mit den liberalen Politikern.

Die Konservativen in der Moldawa haben dagegen den Wunsch geäussert, dass Rumänien mit den Zentralmächten zusammen gehen solle.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, dass die erste Berufung gegen den Militärdienst wegen religiöser Bedenken gestern vor einem besonderen Gerichtshof in London zur Verhandlung gelangte und verworfen wurde. Es handelte sich um einen Wesleyaner.

Das Niederländische Korrespondenzbureau erfährt, dass es gelungen ist, das bei Schiermonnikoog gestrandete britische Unterseeboot H 6 wieder flott zu machen. Es wird nach Nieuwe Dieppe gebracht werden.

Eine Rede Sasonows.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 23. Februar.

Im Beisein des Zaren ist gestern die Duma feierlich eröffnet worden. Bei dieser Gelegenheit richtete der Kaiser eine Ansprache an die Abgeordneten und versicherte sie, dass er den Segen Gottes auf ihre Arbeiten herabflehen werde, denen er Fruchtbarkeit und Erfolg wünsche. Nach einer Eröffnungsrede des Präsidenten Koczianko nahm Minister Sasonow das Wort, indem er zunächst darauf hinwies, dass er seit Kriegsbeginn zum vierten Male ein Gesamtbild der politischen Lage geben wolle. Weniger als je sei es möglich, das Ende des Weltkampfes abzusehen. Unerschütterlich sei der Entschluss, den Kampf bis zur Besiegung des Feindes fortzusetzen. Schon beginne das deutsche Volk einzusehen, dass es durch diejenigen, die, von einer unfähigen Diplomatie getäuscht, lange gehegte Raubpläne verwirklichen wollten, irre geleitet sei. Die Gewähr für den Erfolg Russlands liege in seinem engen Bündnis mit den Alliierten. Wegen der weiten Entfernung zu den westlichen Alliierten sei diese Uebereinstimmung schwer zu erzielen gewesen, jetzt aber durch die gemeinsamen militärischen und politischen Beratungen gewährleistet. Während Deutschlands Verbündete in Wirklichkeit seine Vasallen seien, bewahre im Vierverbande jeder seine Persönlichkeit und Unabhängigkeit. Die Bande zwischen Russland und Frankreich seien unzerreissbar. Die früheren Missverständnisse, die über den Beziehungen zu England schwebten, seien nun verschwunden wie nächtliche Visionen vor dem Sonnenlicht.

Die friedliche Landung der Alliierten in Saloniki sei nicht mit der deutschen Verletzung der belgischen Neutralität zu vergleichen. Der zweite Londoner Vertrag von 1830 gebe jeder der drei Schutzmächte das Recht, Truppen auf griechisches Gebiet, das sie befreit haben, zu führen, ausserdem seien die Truppen seinerzeit auf Verlangen des Chefs des griechischen Kabinetts nach Saloniki gesandt worden.

Das serbische Oberkommando hatte die Möglichkeit, die bulgarische Mobilisation durch eine rasche Offensive zu verhindern. Da nicht der geringste Zweifel bestand, dass eine solche Mobilisation gegen Serbien und seine Verbündeten sich richten würde, wäre der Angriff auf Bulgarien in dem Augenblick, wo es seine Truppen zusammenzog, nichts weiter gewesen, als eine berechtigte Verteidigungmaßnahme. Trotzdem wollte die serbische Regierung nicht die Verantwortung übernehmen, den brudermörderischen Krieg begonnen zu haben. Aber diese Seelengrösse fand in Griechenland kein Echo. Die griechische Regierung legte die gegen Serbien übernommenen Verpflichtungen auf ihre Art aus. Die serbische Armee verrichtete Wunder von Ausdauer und Tapferkeit. Den Serben gelang es schliesslich, sich einen Weg zum Meere zu bahnen. Jetzt ist dank der Bemühungen unserer Alliierten, besonders Frankreichs, das serbische Heer nach Korfu gebracht. Das tragische Geschick, das einstweilen Serbien unterwarf, hat Montenegro nicht verschont. König Nikita verliess mit seiner Familie und einem Teil der Regierung das Königreich, um nicht einen schmachvollen Frieden unterzeichnen zu müssen. Von Frankreich schrieb er dem Prinzen Mirko vor, die Truppen zu retten und verbot ihm, in irgendwelche Besprechungen einzutreten.

*

Die Stunde der Erkenntnis hat noch nicht geschlagen. Noch immer nimmt der verantwortliche Staatsmann Russlands den Mund recht voll, wenn er der

Volksvertretung Rechenschaft ablegt. Aber zwischen den Zeilen kann man ohne Mühe die kleinlaute Stimmung herauslesen, die Sasonow bei seinem undankbaren Beginnen beseelt.

Von den Hoffnungen auf Sieg ist bloss noch der billige Entschluss zum Siege übrig geblieben. Die Kräfte des eigenen Volks, die im Parlamente einer selbstbewussten Nation als Hauptargument gelten müssten, werden überhaupt keines Wortes gewürdigt. Aengstlich klammert sich der Redner an die lieben Verbündeten. Aber auch hier hat er seinen Hörern mehr Entschuldigungen als Verheissungen zu bieten. Bisher sei ja mit den Resultaten der verbündeten Strategie nicht viel Staat zu machen. Daran sei jedoch einzig und allein die „weite Entfernung“ schuld. Selbst eine absolute Instanz wie die russische Regierung ist nun nicht in der Lage, dieses Hindernis zu beseitigen. Die gemeinsamen Beratungen indessen, mit denen Sasonow seine Landsleute vertröstet, werden der Duma schwerlich einen Ersatz für die fehlende militärische Stosskraft geben.

Im Gegensatze zu den bekanntlich so toleranten und aufgeklärten Russen behandeln die tyrannischen Deutschen ihre Bundesgenossen als Vasallen. Das freudige Zusammenstehen im Schlagen und Ertragen, das uns mit unsern Verbündeten eint, kann solcher Verdächtigungen getrost spotten. Die gepriesene „Unabhängigkeit“ unserer Feinde von einander wirkt zudem nicht sehr verlockend. Denn sie bedeutet bisher doch nur die Unabhängigkeit, einzeln geschlagen zu werden.

Die fadenscheinigen Rechtsgründe für den Einbruch in Saloniki werden selbst in der Petersburger Duma niemand überzeugen. Sasonow setzt sich selbst ins Unrecht, indem er die griechischen Proteste einfach unterschlägt und indem er sich nur auf Venizelos zu berufen weiss. Seine Zuhörer wissen genau so gut wie er, dass hier ein Wortführer vorgeschoben wird, der längst das Mandat verloren hat, für sein Volk zu sprechen.

Die trostreichen Worte am Grabe der serbischen Hoffnungen werden dem unglücklichen Verbündeten Russlands nicht mehr als eben Worte, wohlfeile Worte, bedeuten. Russische Divisionen wären den Belgrader Machthabern sicher lieber gewesen, als die rhetorische Anerkennung ihrer Seelengrösse und ihres Heldenmuts. König Nikita darf so reiches Lob offenbar nicht beanspruchen und so wird sein Verhalten nur kommentiert, nicht gepriesen.

Keine Hoffnungen, keine Zuversicht zur eigenen Kraft, eine Konferenz am grünen Tisch als einzige Vertröstung — Deutschland kann zufrieden sein, wenn der russische Minister seinem Volke nichts anderes mitzuteilen weiss. Wirksamer als eine rednerische Entkräftung seiner Worte ist es sicherlich, Herrn Sasonow mit neuen deutschen Siegesdepeschen aus Ost und West zu widerlegen. Auch bei der Duma dürfte, soweit die Stimmung des russischen Volkes bekannt ist, unser Heeresbericht mehr Kredit geniessen als die Beredsamkeit der Petersburger Regierung.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 23. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungstruppen russische Vorstösse gegen die schon wiederholt genannten vorgeschobenen Feldwachenverschanzungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der küstenländischen Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden grössere Brände beobachtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Vorstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Gewarnte Amerikaner.

Drahtbericht.

New York, 22. Februar.

Das Reutersche Bureau meldet: Die Zeitung World berichtet, dass Amerikaner, die Fahrkarten für den Dampfer „Espagna“ der Company General Transatlantic genommen haben, Briefe erhalten, in denen sie gewarnt werden, nicht mit diesem Dampfer zu fahren, und in denen an das deutsche Memorandum über die bewaffneten Handelsschiffe erinnert wird.

*

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Herr Ackermann, der Korrespondent der „United Press“ hat gestern nach Amerika eine Depesche gelangen lassen, die wohl zutreffend die Auffassung in hiesigen amtlichen Kreisen wiederspiegeln dürfte. In der Depesche heisst es u. a.: Deutschland ist nicht geneigt, seine Unterseebootstätigkeit gegen bewaffnete Kauffahrteischiffe aufzugeben. Deutschland wird jeden von Amerika unternommenen Schritt zur Behinderung der Unterseebootstätigkeit als einen Versuch auffassen, Deutschland in seinen Angriffen auf feindliche Schiffe zu behindern. Man weist halbamtlich auf die Tatsache hin, dass Deutschland durch die Einstellung des U-Bootkrieges in den britischen Gewässern, die lediglich aus Rücksicht auf Amerika geschah, U-Boote verloren hat, die durch bewaffnete feindliche Kauffahrteischiffe angegriffen worden waren.

Wie die Bukarester „Minerva“ meldet, versuchte vorgestern eine Abteilung **russischer Soldaten** auf Booten über den Pruth nach Rumänien zu flüchten; sie wurden aber von der russischen Uferwache entdeckt und auf Booten verfolgt. Zwischen den Flüchtlingen und den Verfolgern entwickelte sich ein blutiger Kampf, bei dem die ersteren unterlagen. Mehrere Deserteure wurden erschossen, die übrigen entwaffnet.

Die **Vereinigung der Reisenden** der Gross-Handelshäuser von **Wellington** (Neu-Seeland) hat einen grossen Bund gebildet gegen jeden zukünftigen Handel mit Deutschland.

Kunst und Wissenschaft im Kriege.

Wenn man sich den preussischen Haushaltsplan ansieht, der jetzt im Abgeordnetenhause zur Beratung steht, so findet man, dass auch jetzt mitten im Kriege für Zwecke der Kunst und der Wissenschaft sehr erhebliche Summen ausgegeben werden. Die deutschen Barbaren lassen die Kunstsammlungen und wissenschaftlichen Institute die Kriegszeit nicht empfinden. Da sind zunächst die Kunst-Museen in Berlin. Sie erfordern allein an Gehältern 619 210 M., also weit über eine halbe Million. An Wohnungsgeldzuschüssen werden nicht weniger denn 150 000 M. gezahlt. Zur Vermehrung und Unterhaltung der Sammlungen sind mehr als 400 000 M. ausgesetzt. Die Unterhaltung der Gebäude und Gärten erfordert 80 000 Mark. Für besondere wissenschaftliche Arbeiten und Reisen stehen fast eine halbe Million zur Verfügung, so dass die Gesamtkosten der Kunstmuseen 1 750 000 Mark sind. Das Kunstgewerbe-Museum in Berlin verursacht insgesamt 884 000 M. Unkosten. Die Nationalgalerie stellt sich auf 178 000 M. Unkosten in diesem Jahre.

Dann kommt die Königliche Bibliothek, die 1 826 800 Mark verbraucht. Also auch für die Wissenschaft ist reichlich gesorgt. Von diesen stattlichen Summen sind etwa 300 000 Mark zur Vermehrung und Unterhaltung der Sammlungen bestimmt. Die Observatorien bei Potsdam nehmen den Staatssäckel auch erheblich in Anspruch. Die allgemeine Verwaltung kostet für sie etwa 33 000 Mark, das geodätische Institut bei Potsdam 150 000 Mark, das meteorologische Institut mit seinen Beobachtungsstationen etwa 350 000 Mark, das astrophysikalische Observatorium 120 000 Mark. Das aëronautische Observatorium bei Lindenberg verlangt 114 000 Mark für Ausgaben, die biologische Anstalt auf Helgoland etwa 80 000 Mark. Für die Akademie in Posen werden 150 000 Mark gezahlt. Zur Unterhaltung der staatlichen Stelle für Naturdenkmäler in Preussen stehen 25 000 Mark zur Verfügung. Das Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. kostet mehr als 100 000 M. Zur Unterhaltung des Landesausstellungsgebäudes in Berlin gibt der Staat 8800 M. Zuschuss. Das Historische Institut in Rom steht mit 85 000 Mark Unkosten zu Buche.

Für sonstige Kunst- und wissenschaftliche Anstalten und Zwecke werden im ganzen noch 1,2 Millionen Mark gespendet. So z. B. für die Schlossverwaltung in Marienburg, für das Rauchmuseum in Berlin, für das Landesmuseum und die Gemäldegalerie in Kassel, für das Saalburgmuseum, für das Kaiserhaus in Goslar, die Messbildanstalt in Berlin, für die Sammlungen in Wiesbaden, Hannover, Posen, Erfurt, für die wissenschaftlichen Anstalten in Dahlem usw. Zu Unterstützungen für Kunst- und wissenschaftliche Zwecke stehen 387 000 Mark bereit, zum Ankauf von Kunstwerken für die Nationalgalerie 342 000 Mark. Auch für musikalische Zwecke werden beträchtliche Summen ohne Aufhör die Heiligenbilder wie Weihrauch.

Im Schatten der Front.

Von
Waldemar Bonsels.

Der Regen floss in Strömen, wir waren bis auf die Haut durchnässt und das Sattelzeug war schwarz und aufgeweicht. Den Pferden hingen die schönen Köpfe müde nieder, ihnen war schon seit langem kein rechter Unterstand mehr zu beschaffen gewesen. Vor einer kleinen, weissgetünchten Kirche, die die Russen erbaut hatten, war am Eingang eine Fahne mit dem roten Kreuz angebracht, eine Wache kauerte am Eingang, ein Ungar, der mich nicht verstand. Mein Begleiter musste ins Stabsquartier, wir verabschiedeten uns, und ich betrat die Kirche. Sie war leer, bis auf eine Reihe von Strohlagern, ein deutscher Sanitäter erhob sich von den Knieen, sah sich halb um und kam mir entgegen.

„Die Kolonne ist schon fort, der Hauptverbandsplatz ist seit heute Nacht in L. Wollen Sie den Arzt sprechen?“

Das Stroh lag voller verwundeter Russen, zwei von ihnen kämpften mit dem Tode, einer war gestorben. Ich musste mich überwinden zu bleiben, aber ich war fast erstarrt, und es begann zu dunkeln. Die Leute waren am Nachmittag von den Kampfplätzen in diese Kirche getragen worden, man wartete auf Fuhrwerke, um sie transportieren zu können und zögerte, da der Ort wahrscheinlich in der Nacht geräumt werden sollte, und da hätte man sie den Ihren überlassen. Sie waren sorgfältig verbunden, und ich überwand mein Gefühl der Beschämung vor ihrem Elend unter ihren ruhigen Augen. Was stimmt euch heiter und gefasst, dachte ich einen Augenblick, bis ich begriff, dass dies Leidenslager in geborgener Stille noch untertausend Schmerzen als eine Wohltat galt.

Ein bärtiger Krieger, dessen Verband durchblutet war, rot wie eine Fahne, lächelte mich an, seine grossen Stiefel standen aus dem Stroh empor, wie zwei Erdhaufen und sein grobes Gesicht war über und über von seinem gelben Bart- und Haupthaar bedeckt. Aus dieser struppigen Wehr heraus lächelte ein Bauerngesicht von unbeschreiblicher Gutmütigkeit, zugleich erlöst und traurig, und ich sah im Geist die Gestalten Turgenjeffs in der Steppe, ich meinte ihre bedrückte Rede zu hören, ihre dumpfe Menschenunzufriedenheit und ihr planloses Heimweh nach etwas Besserem, das sie nicht kannten.

Ich sprach, um nicht stumm zu sein, ein paar Worte, obgleich ich wusste, dass sie nicht verstanden wurden, aber ich sah, dass der verwundete Mann verstand, weshalb ich sprach. Er nickte, aber dann überwältigte ihn seine Schwäche und er schloss seine Augen. Die Lider waren gelb, wie Wachs.

Sein Nachbar war tot. Es war ein junger Mann von kräftigem Körperbau, der Tod musste ihm bei guten und kühnen Gedanken begegnet sein, denn sein Angesicht war ernst und befriedigt. In seinen Zügen fand ich jenes ergreifende Gemisch von äusserlicher Ueberwältigung und innerer Ueberwindung, das die Gesichter der Toten bisweilen aufweisen, als Spuren ihres letzten Kampfes und ihres ersten Friedens. Wenn nun die Deutschen dich begraben, dachte ich, so werden daheim Stunden und Tage und Jahre verstreichen, in denen deine Mutter oder dein Weib in der schmerzlichen Krankheit der Ungewissheit dahinleben. Ich sehe sie, wie sie die spärlichen Briefe und Nachrichten lange noch mit heimlichen Erbeben empfangen, oder die Gestalten der fernen Wanderer prüfen, die auf ihr Dorf zukommen. Du kannst von deiner tiefen Ruhe nichts zu ihnen hinüberschicken, und sie suchen in Unruhe nach deiner Gestalt, die im Boden Galiziens zerfallen ist.

Das majestätische Grauen des Krieges herrschte in der Stille der Kirche. Ein leises Stöhnen umschwebte ohne Aufhör die Heiligenbilder wie Weihrauch. Die Batterien am bewaldeten Hang von S., von deren Feuerstellung ich kam, schwiegen mit der hereinbrechenden Nacht, und Tarnopol atmete für eine kurze Herbstnacht auf. Als ich mich nach einer Weile über den Toten beugte, hörte ich, dass seine Uhr in der Tasche noch ging.

* * *

Es sind nicht immer die grossen Ereignisse, die ans Herz greifen, vielmehr überwältigen sie uns oft nur zu besinnungslosen Erschütterungen, aber an kleinen Dingen offenbart sich unserem Geist zuweilen die ganze Grösse eines Geschehens.

Wohl haben hier draussen Tag und Nacht das Bezeichnende im Wechsel ihres Wesens verloren, denn der Geist der harten Tat bleibt stetig wach, aber doch ist dem Morgen jene erlösende Kraft eigen geblieben, die in der überwältigenden Allmacht des hereinbrechenden Lichts liegt. Ein Pferdegewieher, eine Trompete, ein Schelten oder Lachen und plötzlich wird das trübe Grau des Himmels freundlicher, die Gespenster der Nacht verschwinden und die Hoffnung erheitert die Sinne. Sterben? Sterben müssen wir alle einmal, aber war unsere Lebenskraft jemals so wichtig, so entscheidend, so das Anrecht aller? Sei willkommen Morgenlicht in der grausamen, harten Gemeinschaft der Männer. Wir liegen, wir Deutschen, gegen Russland im Feld. Einmal wird doch Frieden, so oder so.

So lese ich in den festen, verdrossenen oder frohen Angesichtern, die die Einflüsse der Natur mit den Merkmalen ihres unerbittlichen Wesens gezeichnet hat. Aber die Meinung vieler, dass der Krieg verroht, ist unwahr. Er weitet die natürlichen Kräfte des Gemüts nach allen Seiten hin, im Harten, wie im Empfänglichen und wirkt, wie alle entflammenden Leidenschaften, niemals einseitig. Weder das Gute in der Brust eines Menschen wird im Kriege böse, noch das Böse

men ausgegeben, ebenso zur Konservierung von Altertümern. Die Akademie der Künste erhält einen Zuschuss von mehr als 800 000 Mark, die Kunstakademie in Königsberg von 92 000 Mark, die in Düsseldorf von 232 000 Mark, die in Kassel von 73 000 Mark. Die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau wird mit 142 889 Mark unterstützt, die Akademie der Wissenschaften in Berlin mit 346 275 Mark. Im ganzen werden in Preussen für solche allgemeinen Zwecke der Kunst und der Wissenschaft im Kriegsjahre 1916 nicht weniger als rund 9 Millionen Mark aus Staatsmitteln ausgegeben. O. K.

Englische Phantasien.

Drahtbericht.

Berlin, 23. Februar.

Zu der aus Saloniki stammenden Nachricht der Times, wonach ein britisches Unterseeboot im Bosporus einen Schleppdampfer mit sechs Seglern versenkt haben will, erfahren wir an zuständiger Stelle, dass diese Nachricht glatt erfunden ist. Seit Ende vorigen Jahres ist im Marmarameer kein feindliches Unterseeboot gesichtet worden.

Was die „Möve" kaperte. Den Wert der von der „Möve" gekaperten Schiffe schätzt die „Times" wie folgt: „Appam" hatte, wie die Bank of British Westafrica mitteilte, Gold im Werte von etwa 745 000 Mark an Bord. Die Ladung war über 3 Millionen Mark, das Schiff mindestens 3 weitere Millionen Mark wert. Die „Corbridge" wird mit ihrer Ladung Kohlen und Fracht auf etwa 2,04 Millionen Mark geschätzt. Die 6 Dampfer „Farringford", „Dromonby", „Author", „Trader", „Ariadne" und „Clan Mactavish" bewertet man, niedrig gerechnet, auf 11,22 Mill. Mk., ihre Ladung auf 18,36 Mill. Mk.; der Verlust dieser 6 Schiffe nebst Ladung beläuft sich also mindestens auf 29,6 Mill. Mk. Mithin der Gesamtwert der 8 Schiffe auf 38,385 Mill. Mk. „Clan Mactavish" hatte Fleisch und Wolle, „Farringford" Kupfererz, „Trader" Zucker, „Ariadne" Weizen, „Author" Stückgüter für Südafrika geladen.

Gestrandete Schiffe. Bei Skudesnaes auf der Insel Karmoe (an der norwegischen Südküste) wurde, wie aus Kristiania gemeldet wird, Wrackholz an Land getrieben, worunter sich Tischreste mit Schubfächern befanden. In einem der Fächer fand man das Gebetbuch eines englischen Geistlichen. Auch andere angetriebene Schiffstrümmer deuten darauf hin, dass eines oder mehrere Schiffe gesunken sein müssen.

Ungeheure russische Offiziersverluste. Das „Neue Wiener Journal" berichtet aus Petersburg: Die russische Regierung hat beschlossen, über die Offizier-Verluste der Kaukasusarmee keine Listen herauszugeben. Diese Verschleierung wird um so ungeheuerlicher, als vor einigen Tagen fast alle angesehenen Blätter Nachrichten von schweren Offizier-Verlusten an der Kaukasusfront brachten.

Beschiessung der Kleinasiatischen Küste. Daily Mail meldet aus Athen vom 19. Februar: Verschiedene Punkte der kleinasiatischen Küste, namentlich der Eingang zum Golf von Smyrna werden regelmässig von Schiffen der Verbündeten beschossen. Am 29. Januar wurde Amdliki gegenüber Castello Riza, westlich des Hafens von Adalia, von den Franzosen angegriffen. Das Gefecht dauerte 10 Stunden. Ephesus wurde am 28., 29. und 30. Januar beschossen.

Im besetzten Gebiet.

Feldloge Deutsche Wacht an der Memel.

Die seit geraumer Zeit regelmässig stattfindenden Zusammenkünfte der in Kowno anwesenden Angehörigen deutscher Grosslogen haben am letzten Donnerstag zur Errichtung einer deutschen Feldloge unter dem Namen „Feldloge Deutsche Wacht an der Memel" geführt, der sich bereits eine grosse Anzahl deutscher Freimaurer angeschlossen haben. Die auf den Grundlagen der deutschen Grossloge „Zu den drei Weltkugeln" errichtete Feldloge in Kowo wird demnächst eröffnet und eingeweiht werden.

Neuerdings ist wiederholt festgestellt worden, dass in Kowno falsches Geld in Umlauf gesetzt ist und zwar handelt es sich um falsche Fünfpfennigstücke. Es muss angenommen werden, dass sich in Kowno Falschmünzerwerkstätten befinden oder sich Mithelfer von Falschmünzern aufhalten, die die Fälschungen in Umlauf bringen.

Das Kinderasyl in Grodno.

Das Kinderasyl, das Grodnoer Damen in der Polizeistrasse vor einiger Zeit eingerichtet haben, hat, wie die „Grodnoer Zeitung" mitteilt, in den wenigen Wochen seines Bestehens schon eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltet. Die Zahl der kleinen Pfleglinge hat bereits ein halbes Hundert erreicht und wird steigen können, wenn die Mittel wachsen. Das Asyl, im Hause Bramson eingerichtet, nimmt Spenden an Geld, Kleidungs- und Verpflegungsstücken dankbar entgegen. Es bietet den Kindern ausser Wartung und Verpflegung eine dem jeweiligen Alter entsprechende Beschäftigung durch Spiel und Unterricht.

Sitzung der Kownoer Kaufmannsschaft.

Auf eine Einladung des Kaufmanns Herrn Abrahamsohn hatten sich, wie die „Kownoer Zeitung" meldet, mehrere Geschäftsleute Kownos, 12 an der Zahl, in dem Sitzungssaale der Kownoer Filiale der „Ostbank" zu einer Besprechung eingefunden. In der Versammlung wurde die Lage der hiesigen Geschäftsleute erörtert und Massnahmen zur weiteren Belebung des Handels besprochen. Es wurde beschlossen, mit den Vorarbeiten zur Gründung einer Vereinigung der hiesigen Geschäftsleute zu beginnen. Und zwar will man von Wilna, wo ein ähnlicher Verein bereits besteht, sich die Satzungen erbitten, um in Anlehnung daran auch die Bildung der hiesigen Vereinigung in die Wege zu leiten.

Brotkartenverteilung in Mitau.

Am 1. März wird in Mitau mit der Verteilung von Brotkarten an die Bevölkerung begonnen werden. Die Verteilung der Brotkarten wird die neben der aktiven Polizei bestehende Wohlfahrtspolizei besorgen, die sich ihrer Organisation nach hierzu trefflich eignet. Die Stadt ist nämlich für die Zwecke der Wohlfahrtspolizei in fünf Bezirke eingeteilt, die den fünf Polizeirevieren entsprechen und unter je einem Bezirksvorsteher stehen, dem wieder 20 Ordnungsmänner unterstellt sind. Jedem Ordnungsmann sind 18 bis 20 Häuser zugewiesen.

Im Zusammenhang hiermit sei ein Ueberblick über die Entstehungsgeschichte und den gegenwärtigen Zustand des Mitauer Polizeiwesens überhaupt gegeben. Nach dem Abzug der Russen und dem Einmarsch der Deutschen sorgten zunächst freiwillige Helfer aus der Bürgerschaft, sogenannte Ordnungsmänner, unter der Leitung von Bezirksvorstehern für Aufrechterhaltung der Ordnung. Dann trat ein Berliner Polizeihauptmann an die Spitze, übernahm am 10. Nov. die kurz zuvor eingetroffenen 13 Hilfsgendarmen und begründete nach deutschem Muster eine richtige Polizeiverwaltung. Die Zahl der Gendarmen beläuft sich gegenwärtig auf 26, darunter drei berittene. Es sind eingerichtet: Hauptpolizeiamt mit Melde- und Arbeitsamt, Kriminal- und Sittenpolizei, Marktpolizei, sowie fünf Polizeireviere unter Leitung älterer Hilfsgendarmen. Der Polizeihauptmann untersteht auch die freiwillige Feuerwehr, die einen ausgezeichneten Gerätepark besitzt.

Der Untergang des Zeppelin.

Drahtbericht.

Kristiania, 23. Februar.

Die Besatzung des nach dem gestrigen deutschen Heeresbericht bei Revigny heruntergeschossenen Zeppelins soll, wie aus Paris gemeldet wird, umgekommen sein. Ein zweiter Zeppelin folgte dem heruntergeschossenen in einem Abstand von 15 km. Als das erste Luftschiff unterging, drehte das zweite um und erreichte unversehrt die deutschen Linien. Gleichzeitig überflog ein dritter Zeppelin Luneville, auf das er Bomben niederwarf, die jedoch keinen grossen Schaden anrichteten. Als französische Flieger erschienen, kehrte der dritte Zeppelin unbeschädigt nach Metz zurück.

Die Agence Havas meldet ferner aus Bar le Duc: Der gestern abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit gelöschten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Metern und kämpfte gegen den Wind; sobald er sich in Schussweite befand, begann die Beschiessung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb in der Seite stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffs, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, beleuchtet von den Stücken der brennenden Hülle, die sich nacheinander abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigeeilte Menge fand nur noch formlose Trümmer.

Kurze Nachrichten. Von den Opfern des Lawinenunglücks im Hochkönigsgebiet sind nach der Voss. Zeitung bisher 92 Tote ausgeschaufelt worden.

Zu der Meldung von der beabsichtigten Ernennung eines englischen Blockadeministers berichtet der Parlamentsmitarbeiter des „Daily Telegraph", dass der neue Minister alle Befugnisse, die jetzt dem Ministerium des Aeussern, der Admiralität, dem Handelsministerium und allen anderen Ministern zustehen, soweit sie mit der Blockadefrage zusammenhängen, erhalten soll.

Lloyds melden: Die Bemannungen von zwei in der Nordsee zum Sinken gebrachten englischen Fischerbooten sind in Lowestoft angekommen.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, stattete Peter Carp dieser Tage dem hiesigen deutschen Gesandten einen Besuch ab. Die beiden Staatsmänner unterhielten sich längere Zeit. — Eine gleichzeitige Meldung besagt, das Filipescu nach Petersburg abgereist ist.

Wie aus London berichtet wird, meldet der Korrespondent der „Daily Mail" aus Athen, dass die Konsuln Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens auf Kreta verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe gebracht wurden.

---

gut, sondern was Einer vorher war, das ist er hier draussen erst recht und in verdoppelten Kräften. Ich begriff dies, und das wollte ich erzählen, in einer grauen Morgenstunde, als das Bataillon, das in unserem Ort zur Nacht Quartier genommen hatte, ausrückte und ich einen Mann beobachtete, der bei meinem Hause einen Augenblick im Schreiten innehielt, um ein Kind zu betrachten.

Das war ein kleines schmutziges Wesen, wie sie hier zwischen Stall und Schwelle der armseligen Lehmhäuser, oder am Rand der Strasse überall umherlungern, vernachlässigt, schlecht ernährt und von kränklicher Gesichtsfarbe. Es sass da, am Zaun eines Vorgärtchens, in dem ein paar verwelkte Sonnenblumen zum trüben Himmel aufstarrten, in einem grauen Lumpenkleid, die nackten Füsse im Wasser und einen Gegenstand zwischen den Händen, der sicher in seinen Augen grossen Wert hatte, der aber nicht zu erkennen war. Seine von allem Elend der Welt unberührten Augen erstrahlten in einem Glück, dessen reinen Glanz keine Macht der Welt zu trüben vermochte, nicht die niedergebrannten Häuser der Nachbarn, nicht die verwüsteten Felder, noch die Tränenströme der Trauernden, die ihre Toten riefen. In unerschütterlichem, arglosen Gleichmut genoss dieses kleine Wesen, wie alle Kinder, den Frohsinn dieser Morgenstunde. Sein heiliges Anrecht an den Frieden der Welt ergriff mich, wie eine Offenbarung.

Da gewahrte ich, dass meine Empfindungen und Gedanken nicht von jenem Kind ausgingen, sondern vom Angesicht des Mannes vor mir, der es betrachtete. Er stand in der Haltung eines Vorüberschreitenden da, der plötzlich angehalten worden ist, und sein Gesicht wies jenes Gemisch von Abwehr und Rührung auf, das man in den Zügen von Männern findet, die bewegt sind, ohne willens zu sein, einer weicheren Empfindung nachzugeben. Aber hier schien etwas ihn für einen Augenblick zu überwinden. Dies kleine Wesen musste in seinem Herzen ein Tor der Erinnerung geöffnet haben, das seinen Blick aus der grauen, blutigen Welt des Menschenelends in eine glücklichere und heitere Landschaft führte. Er stand und lächelte spärlich, in einer etwas geringschätzigen Abwehr, die aber nichts als Furcht vor der Allmacht in seinem Herzen war, das wie unter den fernen Wohltaten der Heimat erzitterte.

Es war, als lägen in dem arglosen Daseinsglück dieses Kindes, in tiefen Gründen, wie in einem Gleichnis, die Hoffnung der Heimat und das Ahrecht an Frieden und Glück, das die Zukunft seines Volkes auch von seiner Kraft erflehte.

Deutsches Theater in Wilna. Die für heute angekündigte Erstaufführung der Operette „Der Zigeunerbaron" ist auf Sonnabend, den 26. Februar verschoben. Dafür geht heute „Der Graf von Luxemburg" in Scene.

Paderewski's musikalische Wohltätigkeitsreise. Das Ergebnis der von dem bekannten polnischen Klaviervirtuosen Ignatz Paderewski zugunsten der notleidenden polnischen Bevölkerung durch die Vereinigten Staaten veranstalteten Tournée, hat nach den Angaben des Künstlers bisher 220 000 Dollar ergeben. Das Geld soll zum Ankauf von Lebensmitteln und Kleidungsstücken für die in den besetzten Gebieten ansässigen Polen verwandt werden.

Aerztliche Konsultation auf drahtlosem Wege. Die drahtlose Telegraphie hat nach einer Meldung der „World" das Leben eines auf hoher See schwer erkrankten Kindes gerettet. Die radiotelegraphische Station auf Kap Hatteras erhielt von einem mehrere hundert Meilen entfernten Schiff die Botschaft, dass der Schiffsarzt seine Kunst an dem Kinde erschöpft hätte, und dass man die Diagnose der Krankheit an einen andern Arzt mit der Bitte um Hilfe weitergeben solle. Die Nachricht wurde einem zwei Meilen landeinwärts wohnenden Arzt übermittelt, der auf Grund des Radiogramms seine Anordnungen dem Schiffsarzt funkentelegraphisch mitteilte. Einige Stunden später kam die Meldung, dass die Vorschriften ihre Wirkung getan hätten, und in dem Zustande des kranken Kindes eine Besserung eingetreten sei.

Die Dresdener Hoftheater bereiten eine grosse Gastspielreise an den Fronten vor. In Aussicht genommen sind sowohl Schauspiel- wie auch Opernaufführungen („Entführung aus dem Serrail", „Schauspieldirektor" usw.). An der Ostfront, wo aus bühnentechnischen Gründen solche Aufführungen nicht möglich sind, werden Konzerte und Rezitationen geplant.

Aluminium gegen Kesselstein. In der Académie des Sciences in Paris wurde unlängst, wie der „Prometheus" berichtet, ein Mittel gegen Kesselsteinbildung angegeben. Man ging von der Beobachtung aus, dass sich das Wasserbad im Laboratorium, wenn es mit konstantem Spiegel mit Leitungswasser gespeist wird, mit einer Kesselsteinschicht bedeckt, die schliesslich die Oeffnungen des Zuflussrohres verstopft. Versuche ergaben, dass ein im Innern mit Aluminiumfarbe gestrichenes Gefäss drei Jahren hindurch ununterbrochen in Betrieb sein konnte, ohne dass eine Reinigung notwendig gewesen wäre. Von dieser Feststellung ausgehend, führte man die Versuche systematisch weiter, und es ergab sich, dass diese, die Bildung von Kesselstein verhindernde Wirkung tatsächlich auf das Aluminium zurückzuführen war. Pulverförmiges Aluminium hat grössere Wirkung als körniges. Am besten ist jedoch ein einfacher Aluminiumfarbenanstrich der inneren Kesselwand.

Deutsches Stadttheater in Wilna

Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7½ Uhr:
Zur Aufführung gelangt die Operette

„Der Graf von Luxemburg“

Operette in 3 Aufzügen von Fr. Léhar.

Freitag, den 25. Februar 1916:

„Der Strom“

Lustspiel in 3 Aufzügen von Max Halbe.

Die für heute angekündigte Vorstellung der Operette „Der Zigeunerbaron“ musste aus technischen Gründen auf Sonnabend, den 26. Februar, verschoben werden. Dafür gelangt die mit grossem Beifall aufgenommene Operette „Der Graf von Luxemburg“ zur Aufführung. Die für heute gelösten Eintrittskarten behalten für Sonnabend, den 26. Februar, Gültigkeit. [3

Grosses Wohltätigkeitskonzert

Heute, abends 6½ Uhr
im Konzerthaus Krähenstrasse No. 5
ausgeführt von der Kapelle eines Reserve-Infanterie-Regiments, zur Zeit im Felde
Eintrittspreis: 0,50 Mark zum Besten des Hinterbliebenen-Fonds des Regiments [144

Restaurant „Hotel Imperial“

Täglich Militär-Musik
M. Plotnikoff, Deutsche Strasse 35

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute:
Wieder die neuen Bilder aus Berlin, zum ersten Mal in Wilna.
1. Die Händler mit den weissen Sklavinnen.
Ein erschütterndes Drama in 4 Akten (2000 Meter). Das Bild zeigt die schrecklichen Leiden der unglücklichen Opfer in geheimen Häusern. Diese Organisation entdeckt der Detektiv Tomas Grey.
2. Der Schatz der Dienstmädchen (Komisch). | 4. Durazzo, in Albanien (Natur).
3. Eine Lehre für Eifersüchtige (Komisch). | 5. Eiko-Woche.
Zwischentext in deutscher Sprache. [32
Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowkez.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

Café „Zorz“, Georg-Strasse 4

Inh. Kellner-Compagnie.
Täglich Künstler-Konzert von 5—12 Uhr,
empfiehlt [88
Weine, Biere, Tees und warme Speisen.

Zahnarzt
S. Werblinsky, Wilna
Trotzka Str. 1, Wohn. Nr. 3.
Künstl. Zähne, Goldkronen.
Sprechst. 10—2, 3—6 abends.

Zu kaufen gesucht: [147
Einspännerwagen m. Geschirr
Angebote mit Preisangabe an Geschäftszimmer Rekrutendepot X. Armee, Georgstrasse 4.



Jäger-Restaurant

St. Georgstrasse 9
Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.
Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64
Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

Adressen

für Gewerbe, Handel und Industrie, aller Behörden, Berufe und Stände des In- und Auslandes
liefert in sorgfältiger Ausführung unter Garantie Adressen-Verlag Oswald Thörner, Magdeburg (Elbe).
Hauptverzeichnis über ca. 5000 Adressenarten kostenfrei.

Glücks-Anzeige.

Glänzende Gewinnchancen

bietet die
Hamburger Staats-Lotterie,
da von 100 000 Nummern 56 020, also mehr als die Hälfte, sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gewinne beträgt
13 Millionen 731 000 Mark.
Lose für die zum 2. und 3. März bevorstehende Ziehung versende zum amtlichen Kaufpreise von

Mk. 7.— f. ¼ Los	Mk. 14.— f. ½ Los	Mk. 28. f. ein ganz. Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung
Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft
Kaiser Wilhelmstr. 93. HAMBURG 1165. [A38

Millionen

von [A56
Kriegspostkarten
Briefmappen
fast unübertrefflich billig
Kunstverlags-Anstalt
Herrmann Richter, Zittau

Hämorrhoiden?

Apotheker Lauensteins Mittel bringt Hilfe.
Verlangen Sie Gratis-Prospekt.
Apoth. Lauensteins Versand
Spremberg L. 19. [A43



Wilnaer Zeitung 1916

kleine Stephanstr. 23
WILNA

Drucksachen
für
Militär- und Zivilbehörden
werden schnellstens hergestellt.

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückäusserung an den
Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V.
München, Theresienstr. 25. [A20

Schwedische Zündholz

u. Seifenpulver mit garant. Ausfuhr lief. prompt unt. Preis S. Strauss jr. München, Herzog-Wilhelmstr. 21. Telegr.-Adresse Engrosstrauss. [33

Otto Anhuth

Königsberg i. Pr., Steindamm 76-78.
Fernsprecher 666 und 6996.
Lager in Eisenwaren, Werkzeugen, Waffen, Jagd-Utensilien und Haus- und Küchengeräten.
Empfiehlt:
Sämtliche Artikel für den Forstbetrieb.
Samtliche Werkzeuge für Schmiede, Tischler, Stellmacher, Sattler und Schuhmacher.
Großes Lager in H-Stollen und Hufnägeln.



Ansichts-Karten

von
Wilna,
der Kaiser in Wilna, Aufziehen der Wache, Strassenbilder usw.
Kowno, Mitau,
Godlewo, Meischagola,
Heldengräber
zwischen Kowno u. Wilna.
Preny, Birstany,
Schirrwinty,
Janow,
Wilkomyr, Tykoczin, Niemiez, Wilcika, Mariampol, Kalvarja,
Augustowo,
Suwalki, Wilkowischki, Pojeziorv, Wladislawow,
Stawiski,
Dorf Packschischki, Dorf Dorgischki und ganz Ostpreussen.
Erstklassige Kriegsaufnahmen. Kein gewöhnl. Druck. Muster gegen Einsendung von M. 1,—.
Fritz Krau..kopf,
Königsberg i. Pr.,
Steindamm 64, Tel. 2118.

O. Ebin, Zigarren- u. Zigaretten-Grosshandlung,

Ebin Zigaretten echt russisch!

Hauptgeschäft: Grosse Strasse 74. — Filiale: Wilnaer Strasse 26.
Bringe hiermit meine bestrenommierten deutschen und russischen Fabrikate in Zigaretten, Zigarren und Tabak — in grösster Auswahl — in empfehlende Erinnerung.
Wegen Inkrafttreten des neuen Gesetzes vom 1. März cr. ab, beabsichtige ich, mein grosses Lager möglichst schnell zu räumen und gebe daher meiner verehrten Kundschaft bei Abnahme von

500 Stück Ebin-Zigaretten 5%,
1000 „ „ 10 „
5000 „ „ 15 „ und bei
10000 „ „ 20 „ Rabatt.

Militär-Schneiderei
Militär-Mützenfabrik
Militär-Effekten
Militär-Stiefelfabrik
B. Miakinin, Wilna, Georgstrasse No. 11
neben dem Soldatenheim.

Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Joachim v. Specht, Wilna.

No. 36
Donnerstag, 24. Februar 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Versicherungswesen.

In Wilna — als Gouvernements-Stadt in Litauen — unterhielten zahlreiche russische Versicherungs-Gesellschaften vor dem Kriege Filialen oder General-Vertretungen. Die Tatsache, dass jährlich 25 Millionen Rubel an Feuer-Total-Prämien eingingen, gibt ein Bild von der Bedeutung des hiesigen Versicherungsmarktes.

Die Besetzung Wilnas war hier von einschneidender Bedeutung. Ein Teil der hiesigen Gesellschaften verliess Wilna. Nur die „Erste Russische 1827", „Zweite Russische 1835", „Rossia", „Warschauer" und „Przesorouss" blieben hier zurück. Doch auch diese Gesellschaften schafften ihre Kapitalien zu den Zentralen nach Petersburg. Nun stehen alle Versicherungsgesellschaften in Russland unter der Kontrolle des Ministeriums des Innern (Abteilung Versicherungs-Komitee). Bei ihrer Gründung sind sie verpflichtet, eine halbe Million Rubel als Sicherstellung zu hinterlegen; ausländische Gesellschaften müssen sogar vierzig Prozent der eingehenden Prämien als Garantiefonds an die russische Reichsbank abführen. Bei Lebensversicherungen, wo die Polizen auf lange Zeit ausgestellt werden, erreichte so das Kautionskapital eine riesige Höhe, beispielsweise haben die Gesellschaften „Neuyork" und „Equitable" 22 bis 28 Millionen Rubel in der russischen Reichsbank hinterlegt. Wenn nun eine hiesige Polize fällig wird, ist der Gesellschaft die Auszahlung natürlich nicht gestattet.

Trotzdem ziehen sie ruhig ihre Prämien weiter ein und vertrösten — kommt irgend ein Feuerschaden oder Todesfall vor — auf die F r i e d e n s z e i t. Daraus ergibt sich, dass alle vorhandenen Polizen augenblicklich so gut wie wertlos und alle Gebäude, Fabriken und Warenlager so gut wie u n v e r s i c h e r t sind. Dies hat die deutsche Regierung einmal veranlasst, den Betrieb sämtlicher russischen oder polnischen Versicherungs-Gesellschaften zu verbieten, andererseits die Niederlassung einer deutschen Gesellschaft zu veranlassen. Die gewählte Gesellschaft ist natürlich absolut zuverlässig und das deutsche Versicherungsrecht bietet ihren Klienten wirkliche Garantien. Auch sind die Tarife der deutschen Gesellschaften im allgemeinen wesentlich niedriger als die russischer Unternehmungen, was auch minderbemittelten Volksschichten die Erwerbung einer Polize möglich macht.

Aber als erster Beweis für die Güte des deutschen Versicherungsmarktes kann gelten, dass die Rückversicherungen fast aller russischer Gesellschaften in D e u t s c h l a n d aufgenommen ist.

Ein neues Mitglied der Stadtverwaltung. Gestern ist Bürgermeister Eichler in die hiesige Stadtverwaltung eingetreten. Er wird die Finanzabteilung bearbeiten. Unter anderem ist er Vorsitzender der zur Aufnahme einer städtischen Anleihe ernannten Kommission.

Kinderasyle. Das städtische Armenkuratorium unterhält zwölf Kinderasyle, darunter zwei Säuglingsheime. Ausserdem unterhält die litauische Bevölkerung fünf, die Juden vier Kinderheime. Die Zahl der in allen diesen Anstalten aufgenommenen Kinder wird auf annähernd 3000 geschätzt. Das Alter der Kinder schwankt zwischen einigen Wochen und acht Jahren.

Fragen vom Tage.

Gestern hielt der deutsche Oberbürgermeister in Verbindung mit dem städtischen Beirat eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung viele auch für die Oeffentlichkeit interessante Fragen standen.

Schon die Frage einer städtischen Anleihe ist der regesten Anteilnahme aller Schichten der Bevölkerung sicher. Zuerst gelangte die juristische Seite einer solchen Anleihe zur Besprechung und es wurde festgestellt, dass ihre Aufnahme durch den deutschen Oberbürgermeister die Stadt verpflichtet. Die Frage ihrer praktischen Durchführung wurde einer K o m m i s s i o n überwiesen, an deren Spitze Bürgermeister E i c h l e r steht. Weiter gehören ihr drei Mitglieder des städtischen Beirats, der Direktor der Wilnaer Handelsbank, der Direktor der Bier-Brauerei Chopin und andere Bürger Wilnas an. Die Feststellung, in welcher Höhe und zu welchen Bedingungen (Zinsfuss, Rückzahlung) die Anleihe aufzunehmen ist, wird Sache dieser Kommission sein.

Dann wurde über Schaffung von Arbeitsgelegenheit gesprochen. Oberbürgermeister P o h l vertrat die Einrichtung von A r b e i t s s t u b e n, in denen Handarbeiten, die den hiesigen Hausindustrien entsprechen, anzufertigen seien. Man denkt dabei an litauische Stickereien, an Holzschnitzereien, Drechslerei und ähnliches. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit wurde auch hier einer Kommission unter Vorsitz des Bürgermeister Eichler überwiesen. Ihm sind angesehene und sachverständige Herren und Damen aus Wilna beigegeben.

Ueber die Notwendigkeit der Hebung von Gewerbe und Industrie haben wir schon berichtet. Oberbürgermeister Pohl bezeichnete die Gründung einer Spatenfabrik als aussichtsreich. Das polnische Hilfskomitee zur Fürsorge für Opfer des Krieges hat nun die Gründung einer solchen Fabrik in die Wege geleitet. In ihr könnten mit der Zeit auch alle andern Arten landwirtschaftlicher Handgeräte hergestellt werden.

Die Kommission zur Hebung von Gemüse- und Gartenbau wird binnen einer Woche über die hierzu in Frage kommenden Grundstücke Bericht erstatten. Dann wird an die Ausgabe solcher Grundstücke, sei es in Form von Pachtung, sei es in Form einer Art Armenunterstützung, gedacht werden können.

Leider hat es sich erwiesen, dass die Eröffnung der Irrenanstalt in Wileika während der Wintermonate nicht mehr möglich ist. Doch ist die Schaffung einer Irrenanstalt in Wilna selbst in Aussicht genommen. In ihr könnten auch auswärtige Irren Aufnahme finden, soweit die Stadt die hierdurch entstehenden Kosten ersetzt erhält. Hierfür kommt bei Unbemittelten die Heimatsbehörde in Frage.

Am andern Ufer.

Das Recht, Städte zu erobern, müssen gewöhnliche Sterbliche den Grossen der Erde und ihren Heerführern überlassen. Aber für sich selbst kann jeder Wandersmann eine ihm fremde Stadt erobern.

Ist der Reisende ein heimlicher Stratege, so zieht er zuvor Akten und Karten zu Rate, um planmässig die neuen Eindrücke in sich aufzunehmen. Wenn er aber einen Tropfen Kunst im Blute hat, — und das Wandern gehört sicherlich als freieste zu den sieben freien Künsten — so geht er anders zu Werke. Er betritt die Strasse und lässt sich treiben, wie das Blatt vom Winde, dem Zufall zur Beute und durchaus nicht abgeneigt, auf den Spuren eines hübschen Kindes einen Fingerbreit vom Wege abzuweichen.

In der guten Stadt Wilna wehen frische Winde und von ihnen mag man sich gern über Gassen und Plätze wehen lassen. Grenzen darf es bei diesem Beginnen nicht geben. Auch die Wilija erkennen wir, in der Variation eines bekannten Spruchs, nur für Wilnas Strom, nicht für Wilnas Grenze an. Nachdem man eine Weile im Gewirr der Strassen und Märkte umherspaziert ist, scheint es verlockend, einmal nachzusehen, ob jenseit des Flusses auch Menschen wohnen.

Die „Grüne Brücke" führt uns hinüber. Aber da wir den Zufall als Herrn anerkennen, so haben wir Zeit, ein wenig auf ihr stehen zu bleiben. Ein schönes Spiel, zuzuschauen, wie dort unten die Eisschollen herbeischwimmen und verschwinden. In breiten Geschwadern kommen sie stolz zum Vorschein, eine jede mit Schneeballen bemannt und von der Strömung im flotten Schwunge dahergetragen.

Drüben, am andern Ufer, lenkt ein trutziger Bau mit Türmen und Zinnen den Blick auf sich. Keine Ritterburg, nur eine Handelsschule. Aber das stattliche Schloss bedeutet keinen Anfang, eher das Ende der grossstädtischen Bauwerke. Denn am andern Ufer nimmt jede Stadt, nicht blos Paris, freiere Formen an, als im Zentrum. Auch hier in Wilna hat der Wanderer bald den Eindruck, dass sich der strenge Bann der Steinmauer lockert. Von der Mauer, die dem Städter den Blick ins Grüne verwehrt, scheint allmählich nur noch eine Hecke übrig zu bleiben. Immer niedriger werden die Häuser und von Zeit zu Zeit schweift der Blick bereits ungehemmt zu den bewaldeten Höhen am Stromufer hinüber, oder zu den Kuppeln und Türmen Wilnas.

Jede grosse Stadt ist von einer Zone umgürtet, in der sich Stadt und Land verschwistern. Hier, jenseits der Wilija, kann man aufs neue die interessanten Beobachtungen ernten, die dem Empfänglichen stets die Peripherie der Menschensiedelung verheisst. Schritt für Schritt bietet sich eine neue Stufe dar, die das Dorf ersteigen musste, als es sich zu höheren Zielen entwickelte. Anfänglich gibt es noch Strassen und Nebenstrassen, nach städtischer Weise. Aber bald formt sich die eine grosse Dorfstrasse, von der sich links und rechts die Ausblicke ins Bauerntum, in den ländlichen Hof auftun. Und schliesslich endet alles beim Blockhause des slavischen Bauern, mit seinen ungefügen Balken, mit seinem derben Farbenton in Blau zu anderen, das lähmt dich und alle, die dir näher treten. — Es trägt auch die Schuld daran, dass ich dir nicht antworten kann, wie ich möchte! — Das Wort „Pflicht" ist ein gutes, vornehmes Wort, vor dem ich allen Respekt habe, aber ich hätte nichts dagegen, wenn es aus unserem gegenseitigen Verkehr verschwände. Ich werde zum mindesten nicht weniger glücklich sein, wenn du dich aus eigenem innern Antriebe künftig als „Frau Professor Herrmann" zeigst und nicht nur, weil du es als Pflicht empfindest, dann spielst du trotz deines Protestes im Grunde doch auch nur eine Rolle.... Aber" — er unterbrach sich und fuhr sich mit einer Gebärde der Ungeduld über die Stirn — „da habe ich es nun doch wieder zu einer Auseinandersetzung zwischen uns kommen lassen, die nur dazu beitragen kann, dir mein Haus zu verleiden. — Ich will dir aus ehrlichem Herzen heraus sagen, Ilse, dass du mir heut, aus welchen Gründen es auch sei, einen schönen Abend bereitet hast, und dass ich dir herzlich danke. Und nun gib mir die Hand und lass uns versuchen, als gute Freunde nebeneinander zu leben. Mit gutem Willen beiderseits muss das bei einem Paar vernünftiger Menschen, wie wir sind, doch möglich sein."

Sie legte ihre Hand willig in die seine. Diesen Pakt konnte sie mit ihm schliessen, an einen Freund ist der Mensch nicht zeitlebens fest gebunden, wie an einen Ehegatten. Er sah ihr mit einem lächelnden, forschenden Blick ins Gesicht, unter dem sie verlegen wurde.

„Ich bin ja stolz auf meine schöne, junge Frau," sagte er. Sie wollte ihm ihre Hand entziehen, aber er hielt sie fest: „Das braucht dich nicht gleich zu verdriessen, ich bin ja auch stolz auf mein Heim, auf meine Sammlungen, auf mein Palmenhaus."

Also mit diesen materiellen Dingen rangierte sie in seinem Empfinden auf einer Stufe?... Sie sah nicht, wie es humoristisch in seinen Augen blitzte, sie empfand nur mit Bitterkeit die Kälte in seinen Wor-

Ilse und Else.

Roman
von
E. Krickeberg.

30. Fortsetzung.

Frau Herrmann wollte sich auch sogleich zurückziehen, sonst pflegte sie vor dem Zubettgehen noch einmal im Hause nach dem Rechten zu sehen, heut überliess sie das Ilse. Sie küsste sie herzlich und sagte:

„Du hast deine Sache sehr gut gemacht, mein Töchterchen! Es herrscht doch eine ganz andere, angeregte und frohe Stimmung in einem Hause, in dem eine junge Frau präsidiert, ich bin glücklich, dir meinen Platz überlassen zu dürfen." —

Ilse stand am Büfett, beschäftigt, das Silber wegzuschliessen, als ihr Mann, von der Verabschiedung der Gäste zurückkehrend, noch einmal ins Zimmer trat. Er sah sie einen Augenblick erstaunt an, dann meinte er lächelnd:

„Du hast dich mit überraschender Sicherheit in die neue Rolle gefunden, ich will nur hoffen, dass sie dir „liegt" und du ihrer nicht bald wieder überdrüssig wirst."

Sie wandte sich ihm langsam zu und sagte, ihn mit einem ruhigen Blick messend: „Ich habe bisher nur einmal in meinem Leben eine Rolle spielen müssen, und das war so bitter, dass ich es nie vergessen werde. Du brauchst nicht zu sorgen, dass ich in deinem Hause als Schauspielerin debütieren werde."

„Ilse!" rief er laut und heftig. „Ist es möglich, dass du einen Scherz so falsch auffassen kannst? Ich werde künftig meine Worte auf die Goldwage legen müssen."

„Das war nicht dein Scherz! — Du meintest, es gefiele mir jetzt gerade einmal, für eine Zeit die Hausfrau zu spielen, nachdem ich eine Weile keine Lust dazu gehabt habe. Und ich nehme dir das nicht übel, von deinem Standpunkt aus kannst du nicht anders urteilen, aber du müsstest dir sagen können, dass ich deine Mutter, die ich über alles verehre und liebe, nicht zum Spielball meiner Launen machen würde."

„Dann darf der Sohn vielleicht hoffen, dass du um seiner Mutter willen den Aufenthalt in seinem Hause künftig erträglicher finden wirst."

„Nein," sagte sie einfach, „ich möchte es verdienen, dass man mir Heimatsrechte in diesem Hause eingeräumt hat."

„Das man sie dir aufgezwungen hat, willst du sagen, denn freiwillig bist du ja nicht gekommen! Also hast du auch keine Verpflichtungen, und ich wünsche nicht, dass du welche übernimmst, aus der törichten Ansicht heraus, du seiest mir irgendwelchen Dank schuldig. — Ich muss dir das sagen als Antwort auf die Almosenempfängerin."

Sie hatte bisher ihre Arbeit nicht unterbrochen, jetzt liess sie sie, wandte sich ihm voll zu und sagte mit einem mutlosen Ton:

„Ich weiss nicht mehr, was ich tun und was ich lassen soll, was der eine für recht hält und von mir verlangt, ist dem andern zuwider. — So ist's mein Leben lang gewesen, seit meiner Geburt habe ich immer irgendeinen Menschen im Wege gestanden — ich bin daran gewöhnt und erwarte nichts anderes vom Geschick. Ich werde tun, was ich für meine Pflicht halte, und ertragen, was daraus folgt."

Er stand mit finster gefalteter Stirn, es machte den Eindruck, als ob er die Zähne zusammenbiss, und in seinem Blick flackerte die innere Erregtheit, aber seine Stimme klang völlig beherrscht:

„Das grösste Unglück deines Lebens ist, dass du kein Vertrauen besitzest, weder zu dir selber noch

oder Rot, mit seinem Gartenzaun. Die Stadt ist überwunden, ohne dass wir ihren Bannkreis bereits überschritten hätten.

Ein Bewohner versichert, fast stolz, er sei über fünf Monate nicht in die Stadt hineingekommen. Gewiss, er hat in diesen Wochen die Brücke über die Wilija nicht überschritten. Aber er hat die Zeit gezählt, seitdem es zum letzten mal geschehen ist. So hält die Stadt, deren Lebenswellen hier langsam verebben, auch ihre Söhne dort drüben an unsichtbaren Banden fest, dort drüben am andern Ufer der Wilija.

Die Kirchenglocken von Wilna.

In dem Warschauer „Goniec“ schildert ein Warschauer Rechtsanwalt, Herr Waclaw Dunin, seine Erlebnisse aus Wilnas letzter Russenzeit. Dunin war aus Warschau von den Russen nach Petersburg verschleppt, dann aber auf Bemühung seiner Freunde wieder befreit worden und nach Wilna gegangen, wo er die Eroberung der Stadt durch die Deutschen miterlebte. Die Bevölkerung von Wilna war in den letzten Tagen vor dem Fall der Stadt durch die russischen Gewalthandlungen allmählich in immer grössere Entrüstung geraten. In dieser Stimmung traf sie der Befehl, dass die Glocken der Wilnaer Kirchen entfernt und nach Russland überführt werden sollten. Ein wildes Murren lief von Mund zu Mund: „Die moskowitischen Diebe wollen unsere Glocken stehlen“; und da die russischen Behörden von der Misstimmung der Bevölkerung Wind hatten, so befahlen sie der polnischen Stadtverwaltung, die Glocken herabzunehmen. Diese trug die Ausführung des Befehls den städtischen Architekten auf. Die aber lehnten das Ansinnen ab, und die Russen mussten nun doch wohl oder übel selbst zugreifen. Da nahm der Widerstand der Bevölkerung offen zu. Grosse Menschenmassen umgaben die Kirchen mit einer lebenden Mauer und liessen die Herabnahme der Glocken nicht zu. Als es bekannt wurde, dass die Russen vor einer der Kirchen sich durch die Menschenmassen durchzwängten, eilte die ganze Fleischhauerzunft zu Hilfe. Die Glocken wurden zurückgenommen und in grossem Triumphe wieder aufgehängt. Einige Tage dauerte diese Verteidigung der Glocken. Die russischen Behörden wagten nicht, auf das Volk zu schiessen, da sie eine Revolution befürchteten. Tag und Nacht stand das Volk Wache und schien zu allem entschlossen. Da übten die Russen einen starken Druck auf die polnische Geistlichkeit aus, und es gelang ihr, diese in Angst und Schrecken zu versetzen. So begannen die Geistlichen eine nachdrückliche Agitation, um das Volk zum Nachgeben zu veranlassen, und als die Wilnaer sahen, dass die Priester selbst die Glocken ihrer Kirchen preisgaben, zog sich schliesslich auch das Volk, wenn auch murrend, missgestimmt zurück. So gingen die Kirchenglocken von Wilna in die Hände der Moskowiter über.

Die städtische Desinfektionskammer. In Wilna sind — wie fast im ganzen Osten — Läuse und ähnliches Ungeziefer noch immer stark vertreten. Hierdurch wird vor allem die Uebertragung von ansteckenden Krankheiten gefördert.

Zur Bekämpfung dieser Plage sind städtischerseits eine Desinfektionskammer in Lukischky und das Isolationshaus in der Jakretstrasse eingerichtet worden.

Spiegel der Heimat.

Ein Frauendienstjahr in Gestalt hauswirtschaftlicher Jahreskurse beabsichtigen die städtischen Behörden von Bielefeld Ostern d. J. am dortigen Technischen Seminar einzurichten. Den jungen Mädchen soll Gelegenheit gegeben werden, eine gründliche Ausbildung für die Tätigkeit einer Hausfrau zu erwerben, wobei auch das Gebiet der sozialen Hilfsarbeit berücksicht würde. Die Lehrgegenstände beziehen sich auf alle Zweige des hauswirtschaftlichen Unterrichts, der Handarbeit, der Gesundheitslehre, Säuglings- und Kinderpflege, Kindergartenarbeit, Lebens- und Bürgerkunde und Deutsch.

*

Umfangreiche Bodenverbesserungen sind im Kreise Osterode in Ostpr. unter Zuhilfenahme von Kriegsgefangenen durchgeführt worden. Zunächst wurden die Baggerungen zwischen Hirschberg und dem Drewenzsee in Angriff genommen. Ausser Ufer- und Befestigungsarbeiten wurde die Baggerung auf der 10 Kilometer langen Flussstrecke zum Abschluss gebracht. Der Ausbau des Fischgrabens in den Bezirken Bienau und Amalienruh in Länge von drei Kilometern, der eine Vorflutschaffung für ein 30 Hektar grosses, überaus wertvolles Niederungsmoor bezweckte, gelangte zur Ausführung. Eine wichtige, auch für die Stadt Osterode vorteilhafte Melioration ist die Räumung des Drewenzflusses. Durch die vorgesehenen Anlagen sollen die nachteiligen Anschwellungen des Drewenzsees beseitigt werden. Oberhalb Pr. Görlitz wurden Vorflutverbesserungen vorgenommen, die das Hochwasser beseitigen und eine gute Weide schafften. Die Niederungswiesen am Mahrung-Fliess, in einer Gesamtgrösse von 180 Hektar, wurden reguliert, womit eine wesentliche Ertragssteigerung verbunden ist.

*

In Nürnberg fanden Besprechungen über Fragen des Donau-Main-Kanalbaues und den Ausbau der mitteleuropäischen Wasserstrassen statt, die durch den Bayrischen Kanalverein veranlasst worden waren. Es sprachen dort Professor Dr. Kobatsch (Wien), erster Sekretär des Niederösterreichischen Gewerbevereins und Gustav Steller, Geschäftsführer des Bayrischen Kanalvereins. Es wurde danach eine Entschliessung angenommen, in der es nach dem Würzburger Generalanzeiger heisst: Im Hinblick auf die Möglichkeit der Fortsetzung des englischen Handelskrieges in der Form einer finanziell-wirtschaftlichen Verbindung der Vierverbandsstaaten nach dem Kriege liegt es nahe, die staatspolitischen und volkswirtlichen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu einem politischen Bündnis nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich durch langfristige Abmachungen auszubauen. Insbesondere sollte vereinbart werden, ein grundsätzlich gemeinsames Auftreten gegenüber dritten Staaten in politischen Fragen, tunlichste Anpassung in verkehrspolitischen und finanziell-wirtschaftlichen Angelegenheiten und in der beiderseitigen wirtschaftlichen Gesetzgebung.

Eine ukrainische Hochschule? Wie die Zeitschrift „Osteuropäische Zukunft“ dem Lemberger Blatte „Dilo“ entnimmt, dürfte die Begründung einer ukrainischen Universität wohl nicht lange auf sich warten lassen. Gegenwärtig sind zwischen den Führern der galizischen Ukrainer und dem Wiener Kabinette lebhafte Verhandlungen im Gange, wonach für Ostgalizien eine besondere ukrainische Universität geschaffen werden soll. Die Ukrainer bestehen darauf, dass diese Hochschule in Lemberg errichtet werde, während die österreichische Regierung den Gedanken erwägt, diese neue ukrainische Universität nach Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, zu verlegen und sie in einem gewissen Grade an die dort schon bestehende deutsche Universität anzugliedern. Die Verhandlungen werden noch fortgeführt.

Handel und Wirtschaft.

Die Deckung des holländischen Geldbedarfs. Der Finanzminister unterbreitete dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Ausgabe einer $4\frac{1}{2}$ proz. Anleihe von 125 Millionen Gulden zur Deckung von 50 Millionen, die wegen der europäischen Krise ausgegeben worden sind, und von 75 Millionen der laufenden Schuld bis zum 1. August 1916. Ferner erschien eine Vorlage über die einmalige Erhebung von 80 bis 85 Millionen Gulden zur Deckung von ausserordentlichen Ausgaben bis zum 1. August 1916, wovon 50 Millionen von Vermögen von 50000 Gulden und darüber erhoben und der Rest durch doppelte Erhebung von Einkommen- und Vermögenssteuern eines Steuerjahres gedeckt werden soll.

Warschauer Stadtanleihe. Die zweite Warschauer Stadtanleihe wurde stark überzeichnet. Die Zeichner erhalten etwa die Hälfte ihrer Zeichnungsbeträge.

„Piraten- und Barbarenfonds“. Die „Financial News“ entblöden sich nicht, unter dieser Spitzmarke seit langem in ihren Kurstabellen eine besondere Rubrik aufzuführen, in der die in London notierten deutschen, öserteichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Anleihen enthalten sind. Dabei wird den Kursen dieser Effekten vor dem Kriege der angeblich jetzt bezahlte, um 20 und mehr Prozent niedrigere Preis gegenübergestellt und daran ganz stereotyp die in deutscher Sprache gedruckte Anmerkung angefügt: „Diese Zitate sind vollkommen künstliche. Die Repudiation der ganzen Staatsschuld ist jetzt bald der einzige Ausweg — wenn man von einem Auswege sprechen kann —, der dem deutschen Finanzsystem übrig bleibt.“ Wenn die „Financial News“ schon solche Mätzchen, deren sich auch die bescheidenste deutsche Handelszeitung für zu gut halten würde, ihren Lesern bieten zu können meint, so sollte sie doch wenigstens die paar Zeilen in richtiges Deutsch bringen, damit die „Piraten und Barbaren“ ohne sprachliches Schmerzgefühl beobachten können, wie lange noch die „Financial News“ an die schon seit Monaten täglich von ihr prophezeite „baldige Repudiation“ glaubt.

Die wirtschaftliche Lage in Mexiko. Die Lage in Mexiko ist anscheinend noch sehr schwierig. Die Bankiers der Vereinigten Staaten beeilen sich nicht, die nötigen Gelder vorzustrecken, um dem Lande zu helfen, aus der finanziellen Wirrnis herauszukommen. Ein Korrespondent aus Mexiko meldet, dass er für 5 Sovereigns nicht weniger als 522 mexikanische Dollar erhält. Darnach berechnet, ist der mexikanische Dollar nur 25/16 Pence wert, gegenüber 24 Pence in normalen Zeiten.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ sind durch die Firma Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin vermittelt.

ten, und sie versuchte wieder, ihre Hand zu befreien.

„Das wolltest du doch hören, nicht wahr?“ fuhr er lächelnd fort. „Du würdest es mir sicherlich sehr übelnehmen, wenn ich deinen Besitz mit Gefühlsdingen in Verbindung bringen wollte.“

Er gab sie nun frei, und sie wandte sich wieder ihrer Arbeit zu, um sie rasch zu beenden.

„Ich muss noch einen Krankenbesuch machen,“ sagte er in verändertem Ton, „bestelle, bitte, Jörg, dass er nicht auf mich zu warten braucht. Gute Nacht, Ilse.“

„Du gehst zu einem Typhuskranken?“ fragte sie hastig.

„Ja, fürchtest du dich etwa vor Ansteckung?“ Er war verwundert über ihren seltsam beklommenen Ton, stehengeblieben.

„Nicht für mich, aber du kannst dir doch leicht Krankheit holen. Frau Doktor Schweiger sagt, dass Doktor Braun sich auch angesteckt hat, und dass es so viele Typhuskranke jetzt in der Stadt gibt.“

„Ich bin natürlich so gut wie jeder Mensch der Ansteckung ausgesetzt, aber das sind wir Aerzte doch immer, daran gewöhnt man sich. Wenn man ein Opfer seines Berufes werden soll, nun gut, so stirbt man wie der Soldat auf dem Schlachtfelde. Du kannst dich aber beruhigen, sollte ich auch nur den Verdacht haben, infiziert zu sein, werde ich selbstverständlich nicht eine Sekunde länger hier im Hause bleiben.“

Sie antwortete nicht, wenn er ihre Frage so auslegen wollte — wie konnte sie ihm dann sagen: „Ich ängstige mich grenzenlos um dich!“ Aber in ihrem Gesicht war ein Ausdruck von Mutlosigkeit und Resignation.

Er sah ihn und sagte in verhaltenem Ton:

„Wenn es mir nicht gar zu arrogant erschiene, könnte ich beinahe meinen, du sorgtest dich um mich, Ilse.“

Da brach die Bitterkeit aus ihr heraus:

„Oh, ich sorge mich ja auch um meinen Kanarienvogel, um Christel, wenn sie krank ist, um den kleinen Kutscherjungen und seinen Hund — warum sollte ich mich da um dich nicht sorgen.“

„Genug, genug!“ wehrte er, aber das klang gar nicht empört, eher befriedigt.

„Du hast mir meinen Vergleich vorhin also doch übelgenommen .... ich nehme es dir aber gar nicht übel, dass du mich mit einem Kanarienvogel und einem Hund auf eine Stufe stellst, es genügt mir schon, dass du dich überhaupt um mich sorgst, und wenn ich nicht schon selbstverständlich alle Vorsicht zur Verhütung einer Ansteckung gebrauchte, von jetzt an würde ich es tun“ — und mit strahlendem Lächeln setzte er hinzu: „natürlich nur aus Pflichtgefühl.“

Er ging, und sie schloss hastig die Schübe ab und lief, von allem, was an diesem Tage schon auf sie eingestürmt war, ganz verwirrt und benommen, innerlich zitternd und hochrot vor Erregung, die Treppe zu ihrer Wohnung empor, um sich beim Oeffnen der Tür in jähem Schreck Wolfgang gegenüber zu sehen. Er sass, wie an ihrem Hochzeitstage, in einem Buch lesend, am Tisch unter der Lampe, hob ruhig den Kopf und blickte der Schwester prüfend entgegen.

So sehr sie darunter litt, dass der Bruder sich seit ihrer Verheiratung so fern hielt, und so sehr sie nach ihm gesehnt hatte, gerade in diesem Augenblick wäre sie lieber allein gewesen, um mit sich selber ins Reine zu kommen, und es klang nicht eben freudig überrascht, als sie fragte: „Du, Wolf, hier und so spät noch?“

Wolfs Gesicht verfinsterte sich und nahm an forschender Schärfe zu:

„Kommst du von einem Bacchanal?“ fragte er kurz und scharf.

Sie strich sich erschrocken mit beiden Händen über die heisse Stirn und das Haar.

„Ich warte hier seit einigen Stunden und dachte, meiner Schwester würde mein Besuch recht sein, auch wenn er nicht in die vorschriftsmässige Zeit fällt.“

„Wie kannst du so reden, Wolf? Aber warum bist du denn nicht herunter gekommen? Henning war auch da.“

„Damit die Familie Telken doch ja vollzählig vorhanden war.“

Ilse stand einen Augenblick schweigend neben ihm, plötzlich aber warf sie ihre Arme ungestüm um seinen Hals und bat: „Verzeihe mir, Wolf, ich wollte dir nicht wehe tun. Ich freue mich ja so sehr, dass du endlich einmal da bist, aber ich bin manchmal so verzweifelt, dass ich kaum weiss, was ich tue.“

Er nickte finster, ohne die Liebkosungen zu erwidern:

„Das war vorauszusehen! Wer keine Kraft zum Entsagen hat, hat auch keine zum Ertragen.“

Sie zog ihren Arm zurück, ein Frösteln überlief sie.

„Ich kam, um Abschied von dir zu nehmen, ich will eine Spur verfolgen, von der ich hoffe, dass sie zur Aufklärung in deiner Angelegenheit führen wird, damit du aus diesem unerträglichen Zustand erlöst wirst.“

Sie sah mit starren Augen vor sich hin, ohne zu antworten.

„Ich habe erwartet, dass du das mit Freuden begrüssen würdest. Früher sehntest du eine Aufklärung stürmisch herbei, jetzt scheint sie dir nicht einmal erwünscht.“

„Ich fürchte mich vor ihr“, sagte sie in schwerem Ton.

„Das verstehe ich! Du fühlst dich wohl hier im warmen Nest und möchtest alles vermeiden, was dich zwingen könnte, es wieder zu verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)